

Gründe dafür anzuführen –, daß das Diagramm die letzte Etappe der Entwicklung im gleichnishaften Denken Joachims darstelle („die letzte und höchste dieser Entwicklungsstufen“, S. 248). Darin habe Joachim die Summe seiner theologischen Bemühungen gezogen (S. 13: „Joachims Geschichts- als Trinitätstheologie kondensiert in *De septem sigillis* zu einer Roadmap des ewigen Heils“, und S. 251: „die Essenz dieses jahrzehntelangen Prozesses, Joachims Roadmap zum Heil“). Dieser Einschätzung des Werks trägt die Vf. in einem umfangreichen Einleitungsteil Rechnung (S. 35–251), in dem sie weit über den eigentlich nur kurzen Text hinausgeht und das Thema der sieben Siegel im gesamten exegetischen sowie sonstigen Werk Joachims unter systematischem Einsatz elektronischer Konkordanzen durchmustert. Es bestätigt sich dabei die alte Überzeugung, daß sich Joachim in den antiken und ma. Quellen gut auskannte. Seine vielfältigen und variierenden Auslegungen der einzelnen Siegel in seinem Gesamtwerk werden genau ausgewertet und bieten künftiger Forschung reiches Material. Die eigentliche Text-Edition verändert zwar die bisherige Textform nach Aussage der Editorin „nur unwesentlich“ (S. 13). Im Vergleich werden aber doch einige Abweichungen deutlich. So bevorzugt die neue Edition manchmal andere Lesarten, z. B. *regum* statt *regis* beim vierten Siegel; *Ierusalem* im sechsten Siegel fehlt in der alten Edition. Andererseits werden auch manche Irrtümer der alten Edition weitergeschleppt, z. B. die Bevorzugung der Hs. P₁₀ gegen die gesamte sonstige Tradition beim ersten Siegel. In Umkehrung der hsl. Tradition werden die dargestellten „historischen“ Ereignisse in ihrer exakten Reihenfolge dargestellt: zuerst der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten, dann der Durchzug durch das Rote Meer. Diese editorische Entscheidung, die nicht durch das stemma codicum (S. 324) gedeckt ist, wäre eigentlich nicht nötig, insofern die Darstellungsschemata ohnehin nicht einer exakten Chronologie entsprechen. Beim dritten Siegel, das sich auf den schismatischen König Jeroboam und auf die 10 von Juda abgefallenen Stämme bezieht, wird der Ausdruck *nequando interfecto eo redirent* aufgefaßt als *ne quando interfecto eo redirent*. Beide Lesarten wären zu akzeptieren unter der Voraussetzung, daß der ganze Passus richtig verstanden wird, was der Hg. aber nicht gelungen ist, indem sie kommentiert: „nach dem Tod Jerobeams, so Joachim hier, kehren die abtrünnigen Stämme wieder nach Jerusalem zu ihrem König zurück“ (S. 104). Sie unterlegt damit Joachim eine Überzeugung, die weder einen Anhalt findet in der biblischen Geschichte (vgl. 3 Reg. 14 f. und 2 Par. 13–16), noch in den sonstigen Schriften des kalabresischen Abtes (vgl. die gegenteilige Auffassung in der *Concordia novi ac veteris testamenti*, Buch 1, capp. 6 f. und Buch 5, cap. 5). Außerdem hätte die Hg. wie auch schon die alte Edition gegen alle Hss. außer O und gegen den Text der Psalmen die Lesart *illius* bei der Öffnung des siebten Siegels vorziehen sollen, wo es heißen müßte: *in diebus illis iustitia et abundantia pacis*. An zwei wichtigen Stellen verschlechtert die neue Edition die alte: Bei der Öffnung des ersten Siegels wird ohne Erklärung im Apparat der auch von allen Hss. gedeckte Schlußsatz unterschlagen: *Sub hoc quoque tempore fundate sunt quinque principales ecclesie et alie septem que fuerunt in Asia, de quibus agitur in hac parte* (alte Edition S. 240). Sicherlich handelt es sich um ein Versehen, denn die Hg. bezieht sich selbst mehrfach auf diesen Passus in der Einleitung (S. 59 ff.). Beim siebten Siegel, wo es sich um die Juden in der Zeit zwischen der Wieder-